

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ostrp. Tageblatt GmbH, Lusterberg; Verlagsleiter: F. Plehn; Hauptschriftleiter: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadt- bezüher bei Abholung 1,70, durch Boten 1,80 einschl. 25 Pf. Botenlohn, durch die Post 1,80 einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1,80 einschl. 50 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr Einzelnummer 10 Pf.



Die Anzeigenpreise betragen für die sechspaltige mm-Zeile 14 Reichspfennig, für Stellengesuche 10 Reichspfennig. Für die vierpaltige mm-Zeile im Textteil 40 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigen- Anzahlschluss am Vortage des Erscheinens um 17.00 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanschluss: Gumbinner Nummer 2644 — Geschäftsstelle: Straße der SA Nummer 10

NS.-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 247 Gumbinnen, Donnerstag, den 21. Oktober 1943 69. Jahrgang

Harte Kämpfe im »nassen Dreieck«

Sowjetischer Brückenkopf an der Pripjet-Mündung zerschlagen / Tapferer Einsatz main-fränkischer und thüringischer Panzer-Grenadiere

Berlin, 21. Oktober. Während im Raum südöstlich Kremenetschug die Bolschewisten ihre Verbände zum inzwischen angelaufenen Großangriff bereitstellten, der unsere Truppen zur Zeit in schwerste Abwehrkämpfe verwickelt, standen die Regimenter eines unter Führung des Generalleutnants Hoßbach stehenden Panzerkorps in heftigen Kämpfen mit einem zahlenmäßig überlegenen Feind, der an einzelnen Stellen über den Dnjepr und den Pripjet in das sogenannte „nasse Dreieck“ vorgestoßen war. In diesem Sumpfbereich, das seinen Namen von der Flußmündung des Pripjet, der hier in den Dnjepr fließt, erhalten hat, kam es zu einem erbitterten Ringen zwischen den Panzer-Grenadiere und den von ihnen abgeriegelten sowjetischen Verbänden, die schwere Verluste an Menschen und Material hatten. Insgesamt konnten in diesem Abschnitt nach Abschluß der Kämpfe 3500 Tote und rund 2000 Gefangene gezählt werden, die Material- beute betrug 17 Panzer, zwei Sturmgeschütze, 90 Geschütze, 130 Pakgeschütze, 41 Granatwerfer, 313 Maschinengewehre, 266 Maschin- pistolen, 138 Panzerbüchsen, 1376 Ge- wehre und eine große Zahl verschiedenster Fahrzeuge.

Das enge Zusammenwirken zwischen In- fanterie und Artillerie trug wesentlich zum Erfolg der Kämpfe bei. Die hohen feindlichen Verluste, besonders an Pakgeschützen, sind nicht zuletzt auf das gut geleitete Feuer unserer Artillerie auf Selbstfahrlafetten zurückzuführen. Der Versuch des Feindes, mit seinem Vorstoß einen Keil in die deutsche Hauptkampflinie zu treiben, ist damit miß- lungen.

Besonderer Anteil an diesem Erfolg hatte eine main-fränkische Panzer-Division, die im zehnten, siebten Tage währenden Ringen einen sowjetischen Brückenkopf ausschaltete, der von fünf Schützen-Regimentern, zwei Artille- rie-Regimentern, zwei Panzer-Vernichtungsbataillonen, einer Pak-Abteilung und einem Straf-Bataillon besetzt war und vom jenseitigen Ufer des Flusses durch das Feuer zahlreicher schwerer Batterien, eines Salven- geschütz-Regimentes und eines Granatwer- fer-Regimentes unterstützt wurde. Unter schwerpunktmäßiger Zusammenfassung aller Kräfte wurde den Bolschewisten in ständi- gem scharfen Nachrichten Stück für Stück ihres starken Stützpunktes herausgebrochen, so daß sich der Brückenkopf auf immer kleinerem Raum verengte. Es gelang dann, die Sowjets, die in jeder Nacht durch Nach- führen von Ersatz vom anderen Flußufer die Blutverluste des Tages auszugleichen ver- suchten und den Befehl hatten, den Brücken- kopf bis zum letzten Mann zu halten, einzukreisen und von ihren Ubersetzstellen abzu- schneiden. Der Feind verlor hier allein rund 1400 Tote, über 1000 Gefangene, 127 Geschütze aller Art, 33 Granatwerfer, 68 Panzerbüchsen,



Reichsmarschall Göring besichtigte Werke der Rüstungsindustrie. Unser Bild zeigt den Reichsmarschall beim Rundgang durch ein Werk „Scherl-Bilderdienst (Eitel Lange)

157 Maschinengewehre und zahlreiche andere Waffen.

Einer thüringischen Panzer-Division war die entscheidende Aufgabe zugefallen, gleich zu Beginn des deutschen Gegenangriffs trotz starker Flankenbedrohung mitten durch die in diesem Abschnitt vorhandenen dichten Wälder hindurch in die feindlichen Sperr- stellungen überraschend vorzustoßen. Das kühne Unternehmen glückte. Unter Vernich- tung von 38 schweren feindlichen Pakge- schützen innerhalb von zwei Tagen zerschlug die Division das Rückgrat der sowjetischen Verteidigung.

Im Rahmen dieser Angriffshandlungen hatten die Unternehmungen einzelner Kampf- gruppen wieder ihre besondere Bedeutung. So stieß ein Panzer-Grenadier-Bataillon der main-fränkischen Panzer-Division unter Führung eines jungen Hauptmanns aus Thürin- gen nach Durchkämpfung eines Waldes an einem vom Feind noch besetzten Dorf vorbei und trat dann zum Sturm auf eine beherr- schende Höhe an, auf der eine sowjetische Artillerie-Abteilung sowie starke Teile eines Schützen-Regimentes in Stellung lagen. Der

Feind war durch den kühnen und ent- schlossenen Vorstoß derart überrascht, daß er sich überrennen ließ. Die Panzergrenadiere brachten neben 124 Gefangenen 14 Pakge- schütze und zahlreiche Beute ein. Die bluti- gen Verluste der Sowjets waren sehr hoch. Die eroberte Höhe bot am folgenden Tag eine günstige Ausgangsstellung für den weiteren Angriff.

Zur Erkundung eines Waldstreifens führte ein anderer junger Bataillonsführer mit meh- reren Schützen-Panzerwagen ein Spätrupp- unternehmen durch. Als er den Wald und ein vorgelagertes Kusselgelände passiert hatte, stieß er auf feindlichen Widerstand, der bald gebrochen war. Auf dem Rückmarsch be- merkte der Hauptmann, daß er mit seinen Schützen-Panzerwagen in dem Kusselgelände immer mehr Bolschewisten aufscheuchte. Er holte durch Funk eine seiner Kompanien her- bei und setzte sie so an, daß sie die Sowjets überraschend im Rücken faßte. Neben zahl- reichen Toten verlor der Feind bei diesem Unternehmen, das nur als Spätrupp geplant war aber zu einem erfolgreichen Angriff wurde, 40 Gefangene, 6 Pak-Geschütze und viele andere Waffen.

Weiterhin schwere Abwehrkämpfe

Durchbruchsangriffe zwischen Kiew und Gomel

lebhaft Kampftätigkeit in Süditalien

Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht gestern, Mittwoch (20. 10. 43), bekannt:

Nördlich des Asowschen Meeres griffen die Sowjets erneut unsere Front an. Sie wurden in heftigen Kämpfen abgewiesen.

Südöstlich Kremenetschug dauern die schweren Abwehrkämpfe mit unverminderter Heftigkeit an.

Zwischen Kiew und Gomel wurden an verschiedenen Stellen geführte feindliche Durchbruchsangriffe nach erbitterten, den ganzen Tag über anhaltenden Kämpfen ab- geschlagen.

An der übrigen Ostfront fanden nur süd- westlich Weilkije Luki und nördlich des Ilimensees lebhaftere örtliche und für uns er- folgreiche Kämpfe statt.

Im Seegebiet von Vardö vereitelten Jagd- und Zerstörerverbände erneut einen feindlichen Luftangriff gegen ein deutsches Ver- sorgungsschiff. Ohne eigene Verluste wurden 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Süditalien kam es im Voltorno- Bogen und im Raum von Campobasso zu

lebhafter Kampftätigkeit. Nach wechsel- vollem Kampf wurden amerikanische Kräfte aus einer vorübergehend verloren gegange- nen Ortschaft nördlich Capua geworfen.

Aus den anderen Frontabschnitten wird beiderseitige Artilleriefire und erfolgreiche eigene Stoßtruppstätigkeit gemeldet.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über dem holländischen Küstenge- biet gestern sechs britische Flugzeuge ab.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Ziele im Raum von Lon- don an.

„Die deutschen Soldaten fürchtbare Gegner“

Britischer Korrespondent zu den Kämpfen in Süditalien

Genf, 21. Oktober. Der Korrespondent der „Daily Mail“, Colin Bednall, schreibt zu den Kämpfen in Süditalien nach einem Besuch an der Front, die deutschen Soldaten seien in ihrem kämpferischen Wert fürchtbare Gegner. Aus dieser Perspektive heraus gesehen sei es in der Tat ein langer Weg nach Berlin, und dieser Weg werde blockiert von einer Unzahl

befestigter findlicher Stellungen, die es dem Gegner ermöglichen, alle angloamerikani- schen Operationen zu neutralisieren. Die an dem Schiffsraum gestellten Anforderungen er- höhten sich, je weiter man vorrückte.

USA-Gold soll die Welt beherrschen

Wie das Handelsministerium der USA den Wohlstand sichern will

Stockholm, 20. Oktober. Das Handels- ministerium der USA. hat nach einer Mel- dung aus Washington einen Bericht heraus- gegeben, in dem es heißt, daß der Wohlstand in der Welt nur durch das fleißige Hinund- herströmen amerikanischer Dollar über die Meere würde beibehalten werden können. In einer 216seitigen Broschüre mit dem Titel

25 Prozent mehr!

Das Ergebnis der 1. Reichsstraßen- sammlung

Berlin, 21. Oktober. Die am 25./26. Sep- tember d. J. durchgeführte 1. Reichsstraßen- sammlung des Kriegs-WKW 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 31 561 762,37 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 25 275 638,35 RM aufgebracht. Die Zu- nahme beträgt somit 6 286 124,02 RM, das sind 24,9 Prozent.

„Die USA in der Weltwirtschaft“ wird ein internationales Investierungsprogramm ver- langt.

Was das USA-Handelsministerium mit sei- ner Broschüre bezweckt, ist leicht zu ver- muten. Das jüdische Dollarkapital sucht sich die Pfunde beizeiten zu sichern und ist bemüht, dafür Sorge zu tragen, daß die durch den Krieg ausgezogenen und vom Dollarimperialismus beherrschten Staaten, von USA-Gold beherrscht werden. Was in der Sprache des Handelsministeriums „In- vestierungsprogramm“ heißt, bedeutet nichts anderes als die Vorsorge zur Unterwerfung der Staaten unter die Diktatur des jüdischen Yankee-Kapitalismus. Dabei deckt sich aber bestimmt nicht der Begriff „Wohlstand“ mit dem allgemein üblichen. Im Gegenteil, wenn die Pläne der Walfstreet-Juden Wirklichkeit werden würden, dann würde das Wohl den Vätern dieser Programme die Taschen füllen, aber die Menschheit würde in ungeahnte Not gestoßen werden. Denn der „Wohlstand“ der Börsenjobber geht stets auf Kosten der arbeitenden Massen.

Sowjetterror in Smolensk

Jeder Fünfte zum Tode durch Erschießen verurteilt

Bern, 21. Oktober. Wie aus Ankara ge- meldet wird, wütet in den von den Sowjets wiederbesetzten Gebieten ein entsetzlicher Terror. Kommissare des NKWD führen Massenverhaftungen durch und fällen Todes- und Verbannungsurteile nach flüchtiger Un- tersuchung. In Smolensk wurde die Bevölke- rung bei der Nachricht von dem Anrücken der Sowjets von Panik ergriffen. Die ge- ringe Anzahl der zurückgebliebenen Einwoh- ner wurde von NKWD-Kommissaren auf einen großen Platz versammelt, die Männer wur- den von den Frauen getrennt und jeder Fünfte zum Erschießen verurteilt. Das Ur- teil wurde außerhalb der Stadt beim Fried- hof vollstreckt. Die übrigen Männer wurden mobilisiert, und die Frauen zur Säuberung der Umgegend von deutschen Minen heran- gezogen. Dabei kamen im Laufe von zwei Tagen über 200 Frauen um.

Massenhinrichtungen in Nowgorod-Seversk

Ankara, 20. Oktober. In journalistischen Kreisen wird die Nachricht, daß die Bolsche- wisten sofort nach der Einnahme der Stadt Nowgorod-Seversk Repressalien gegen die in der Stadt verbliebene Bevölkerung angewandt haben, lebhaft erörtert. Das NKWD hat nach kurzen Verhören Massenhinrichtungen vor- genommen. Der größte Teil der arbeitsfähigen Bevölkerung ist zwangsweise abtransportiert worden, wie man annimmt, nach Sibirien.

USA versteigern gestohlene Kunstschätze

Stockholm, 21. Oktober. Wie „Folks Dagblad“ aus London erfährt, wurden große Mengen italienischer Kunstschätze auf Kun- stauctionen in Newyork verkauft. In den letzten Tage wurden italienische Seltenheiten bis zu einem Gesamtwert von 30 Millionen Dollar versteigert. Die meisten dieser Kunst- werke stammen aus Museen des von den Angloamerikanern eroberten sizilianischen oder italienischen Städte oder aus Privatbesitz.



Der Duce und Marschall Graziani bei einer wichtigen Besprechung am neuen Regierungssitz PK-Kriegsbericht Rieder (Sch-WBD)

Sieger in 250 Luftkämpfen

Wie Hauptmann Nowotny seinen 250. Luftsieg errang

Von Kriegsberichtler Kurt Hübner

... 21. Oktober. (PK) Es ist kaum mehr als eine Woche verstrichen, seitdem der Kommandeur nach seinem Aufenthalt beim Führer, aus dessen Hand er die Schwerter zum Eichenlaub empfing, und nach einigen kurzen Urlaubsblagen zu Hause plötzlich wieder bei uns hier draußen eintraf. Lächelnd stand er unter uns und weidete sich an der Ueberarrachtung. „Ihr denkt wohl, daß ich zu Hause sitzen werde, wenn jetzt die Bolschewisten versuchen, das günstige Herbstwetter auszunutzen“, erklärte er uns auf und ließ sich erzählen, was hier los ist. Er hört von den schweren Abwehrkämpfen und meinte, ernst geworden, er sei also zur rechten Zeit gekommen.

Er kam am späten Nachmittag, als seine Jäger schon vom letzten Feindflug zurückkehrten und in dem Blick, der den einfallenden Flugzeugen nachging, war das Bedauern zu lesen, daß es an diesem Tage nicht mehr möglich war, zum Feindflug zu starten. Am Abend gingen einige Bilder herum, die er vom Aufenthalt im Führerhauptquartier mitbrachte, wie herrlich es gewesen sei, als er dem Führer gegenüberstand.

Am nächsten Morgen zogen hochoben die Kampferbände zur Front, und der kämpferische Alltag begann für den Kommandeur und seine Jagdgruppe, von der schon eine Staffel hochgestiegen war und als Jagdschutz den Kampferverband umkurvte. Unten im Gefechtsstand beugte sich der Hauptmann über die Lagekarten, prägte sich den Frontverlauf ein und meldete dem Kommando, daß er befohlene Jagdschutz schon oben sei. Während seiner ganzen Tätigkeit ließen ihn die Blicke seiner Leute nicht los, die an dem schmalen, schönen Gesicht ihres jungen Kommandeurs haften und beinahe zärtlich die hohe Auszeichnung betrachteten, die über dem hochgeschlossenen Uniformrock blitzte.

Seitdem ist kein Tag vergangen, an dem wir nicht Gelegenheit gehabt hätten, den Hauptmann zu neuen Erfolgen zu beglückwünschen. Er holte die Bolschewisten herunter, daß man fast glauben möchte, sie drängten sich ihm geradezu auf, um von ihm abgeschossen zu werden. Aber die Wirklichkeit ist sehr unromantisch. Luftsiege, die einem Jäger in den Schoß fallen, sind selten, und ein nicht allfälliger Zufall mag dabei seine Hand im Spiele haben. Hier ist aber kein Zufall am Werk, sondern die Ueberlegenheit fliegerischen Könnens und kämpferischen Schneides, die vielleicht keiner so hervorragenden Jagdmaschine bedarf wie der FW 190, um sich doch gegen den Feind so durchzusetzen, daß er unterliegen muß. Um so großartiger aber kann sich ein fliegerisches Können der Möglichkeiten eine hervorragenden Jagdwaffe bedienen.

Die Situationen, in die der Hauptmann zuweilen kam, bis der 250. Gegner gefallen war, sind abenteuerlich. Als unsere angreifenden Sturzkampfflugzeuge plötzlich von bolschewistischen Jägern angenommen werden, geht es dem Jagdschutz, sie abzuschüteln, ohne daß auch nur eines der Stuka versehrt wird. Während des Kampfes entdeckt der Hauptmann, daß sich eine Curtiss P. 40 hinter eine deutsche Stukamaschine setzt. Er setzt sich selbst nun wieder hinter diese, drückt ab (gleichzeitig mit ihrem Aufschlagsbrand schlagen die Detonationen der Stukabomben unten auf) und geht hoch, um sich ein neues Ziel zu suchen. Er folgt einem Bolschewisten, hat aber noch nicht wieder die volle Geschwindigkeit, um ihn gleich einzuholen, da sein Flugzeug auch die Steigleistung noch mitmachen muß, und so bemerkt er nicht, daß sich ihm eine Curtiss P. 40 in den Nacken setzt. Er erfährt das erst aus dem Warnungsruf seines Katschmarek. Das setzt ihn in Zorn. Er beschließt augenblicklich, diesen Bolschewisten etwas „zu belehren“. Es gelingt dem Hauptmann tatsächlich, in einer Situation, in der die Chancen auf der Seite des von hinten angreifenden Bolschewisten liegen, diesen auszukurven und kurz darauf abzuschließen. Die Sturzkampfflugzeuge haben inzwischen nach ihrem Angriff die Frontlinie wieder erreicht

Generalfeldmarschall von Rundstedt der Oberbefehlshaber West, besichtigte kürzlich eine 44-Panzergranatierdivision. Unser Bild zeigt den Feldmarschall beim Abschieden der Front der Ehrenkompanie 44-PK-Kriegsberichtler Damm-Jensen (Sch)

und überflogen. Der Hauptmann, der etwas zurückgeblieben ist, entdeckt noch einige im Tiefflug vor unseren Stellungen hinstreichende feindliche Jäger, greift sofort an, befindet sich von neuem im Luftkampf und schießt den vierten Gegner während ein und desselben Feindfluges ab und erreicht damit seinen 248. Luftsieg.

Als die bolschewistischen Jäger am nächsten Tag unsere Aufklärung hindern wollen, holt Hauptmann Nowotny seinen 247. bis 249. Gegner herunter. Von den übrigen Bolschewisten war nichts mehr zu entdecken. Unsere Aufklärung hatte also freies Feld. Schließlich als er den Frontraum noch einmal abstreifte, entdeckte er noch einen alleinfliegenden Gegner, eine Curtiss P. 40, die sich als ein sehr beachtlicher Gegner erwies. Der Zweikampf dauerte etwa zehn Minuten, dann stürzte der 250. Bol-

Portugal unter britischem Druck

Scheinheiliges Spiel Englands gegen Portugals Neutralität

Berlin, 21. Oktober. Unter dieser Ueberschrift befaßt sich die deutsche diplomatische Korrespondenz mit dem neuesten erpresserischen Druck, den Churchill auf Portugal ausübte: Die Korrespondenz schreibt unter anderem:

„Churchill hat sich mit seiner Argumentation, als er sich auf den Pakt von 1373 stützte, auf einen in zweifacher Hinsicht wackligen Boden, begeben. Einmal sehen die alten englisch-portugiesischen Verträge, die mehr oder weniger in Erweiterungen oder Erneuerungen des Vertrages von 1373 bestehen, nur gegenseitigen Beistand und Waffenhilfe gegenüber gemeinsamen Feinden vor, nicht aber das Einverständnis zu einem Neutralitätsbruch im einseitigen Interesse der Kriegführung des Vertragspartners gegen eine dritte Macht! Und zweitens hat England entgegen den sich aus den Verträgen ergebenden Verpflichtungen so gut wie nichts zum wirklichen Schutz Portugals getan, sondern im Gegenteil, während der jetzt 600-jährigen Bündnisdauer das portugiesische Kolonialreich systematisch zerstückelt und sich dabei die fettesten Brocken gesichert.“

Sobald im 16. Jahrhundert Portugals Macht absank, dachte England gar nicht daran, sich für die portugiesischen Interessen zu erwärmen, sondern ließ es ruhig zu, daß sein holländischer Bundesgenosse einen Raubzug durch die portugiesisch-hinterindischen Besitzungen antrat. Während er selbst unangefochten Indien unterwarf.

Die Krönung der systematischen Raubung und Ausplünderung Portugals war der durch eine Eroberungsdemonstration erpreßte Vertrag von 1890, bewerkstelligt durch den Urwarter des modernen britischen Imperialismus, Cecil

Rowley. Auf dem Feldzugplatz war der Jubel groß. Der Malakommandeur ließ Salut schießen und außerdem begrüßte ein Leuchtf Feuerwerk aus Signalmunition den heimkehrenden Flieger und erfolgreichsten Jäger, der die stolzen Erfolge des ersten und dieses Weltkrieges nicht nur erreicht, sondern weit überflügelte.

Japanische Offensivverfolge

Einkesselung großer Tschungkingkräfte Tokio, 21. Oktober. Als erste Erfolgsmeldung der japanischen Gegenoffensive an der chinesisch-birmesischen Grenze berichtet der Frontberichterstatter von „Asahi Schimbun“ die Einkesselung starker Feindkräfte in einem schwierigen Felsengebiet seien die 36. und neue 28. Tschungking-Division der Zentralarmee und andere starke Einheiten jetzt auf einen immer engeren Raum zusammengedrängt und gehen der Vernichtung entgegen. Die eingeschlossenen Feindkräfte am Westufer des oberen Salwens werden auf 17 000 Mann geschätzt.

Neu Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 21. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Edmund Hoffmeister, Kommandeur einer Infanterie-Division; Hauptmann Heinz Paulusen, Führer einer Panzerklärungs-Abteilung; Oberfeldwebel Heinrich Lotzka, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Sie starben für Deutschland

Berlin, 21. Oktober. Den Fliegertod starb als Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader der Hauptmann Rudolf Sigmund, dessen Leistungen als Nachtjäger durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes fanden. Am 2. 8. 1943 verlor ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, nachdem er in zahlreichen nächtlichen Luftkämpfen dreißigmal feindliche Flugzeuge, darunter achtzehn viermotorige Bomber und zwei bei Tage abgeschossen hatte, eine inzwischen längst überholte Zahl.

Bei den Kämpfen im Raum von Orel Mitte März dieses Jahres hatte Oberst Alfred Druffner mit seinem fränkischen Grenadier-Regiment einen erfolgreichen Gegenangriff gegen eine dreifache, zeh und verbissenen kämpfende sowjetische Uebermacht unternommen. Nach Verdiensterwerb einer beherrschenden Höhe hatte er den Angriff über das befohlene Ziel hinaus an der Spitze seiner Grenadiere fortgesetzt und damit eine Flankenbedrohung der ganzen Angriffsfront ausgeschaltet. Am 6. April 1943 wurde ihm dafür das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Nummehr ist Oberst Druffner einer bei den schweren Abwehrkämpfen dieses Sommers erlittenen Verwundung erlegen.

Die Hälfte der Angreifer abgeschossen

Berlin, 21. Oktober. In den Nachmittagsstunden des 19. 10. versuchte ein aus 30 Flugzeugen bestehender sowjetischer Verband, wie der Wehrmachtbericht bereits meldete, nördlich der Veranger-Halbinsel ein deutsches Geleit anzugreifen. Jäger und Zerstörer unserer im hohen Norden stationierten Luftwaffenverbände stellten die Sowjets schon weit vor dem Geleit zum Luftkampf. Sie schossen dabei innerhalb 15 Minuten ohne eigene Verluste 14 feindliche Flugzeuge ab und zwangen drei weitere zum Abbreiten. Auch Flakbatterien nahmen von der Küste her die sowjetischen Flugzeuge unter Feuer und vernichteten einen der Angreifer. Ein schon mehrfach im hohen Norden erfolgreicher Jagdflieger, Oberfeldwebel North, schoß in den Luftkämpfen drei feindliche Flugzeuge ab und errang damit seinen 53. Luftsieg.

1347 Priester, Mönche und Schwestern

Bei Terrorangriffen in Italien getötet Mailand, 21. Oktober. Die hiesige Presse veröffentlicht eine Meldung des Organs des Vatikans „Congregation del Santo Officio“, wonach seit dem vergangenen Monat Juni bis einschließlich September 1347 Priester, Mönche und Schwestern in italienischen Städten und Ortschaften durch die angloamerikanischen Terrorangriffe ums Leben kamen, darunter die Bischöfe von Reggio di Calabria und Campobasso.

Die größten Verluste erlitt das Erzbistum Neapel, wo 381 Priester den Tod fanden. Die Schäden, die Kirchen und religiöse Gebäude erlitten, werden von fachmännischer Seite des Vatikans auf über 10 Milliarden Lire geschätzt.

Kriegsgerichte und Todesstrafen

sollen den wachsenden Widerstand der Indier eindämmen

Stockholm, 21. Oktober. Die Regierung des indischen Vizekönigs hat sich, wie aus London berichtet wird, gezwungen gesehen, weitgehende „Sondermaßnahmen“, vor allem in Bengalen und anderen Gebieten, die an Birma grenzen, anzuordnen. Diese Sondermaßnahmen, die in der Einsetzung von Kriegsgerichten und in der Anordnung der Todesstrafe gegen Saboteure und jede illoyale Handlung gegen die britische Wehrmacht bestehen, werden mit der Tätigkeit einer „Fünften Kolonne“ begründet, die seit einigen Monaten durch Anschläge gegen die britische Wehrmacht viel Schaden stiftete.

Zuchtthaus wegen Erbswindels von Wehrmachturlaub

Die 40jährige Ehefrau Elisabeth U. aus Scheinitz hat vor einiger Zeit ihrem Ehemann, der in der Heimat im Wehrdienst stand, zur Erlangung eines Urlaubs telegraphisch eine schwere Erkrankung vorgespiegelt. Die zuständige Wehrmachtdienststelle gewährte auf Grund dieses Telegrammes einen sechstägigen Sonderurlaub. Nach einigen Wochen reichte die U. ein zweites Urlaubsgesuch an die vorgesetzte Dienststelle ihres Mannes mit der Begründung ein, daß sie sich einer schweren Operation unterziehen müsse. Eine Nachprüfung ergab, daß die Angabe der Ehefrau, wie im ersten Falle, nicht den Tatsachen entspreche. Auf Grund dieses Tatbestandes wurde die Angeklagte vom Sondergericht Halle wegen Wehrdienstentzug zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Diese hohe Strafe ist gerechtfertigt, weil es nicht geduldet werden kann, daß Disziplin und Einsatzbereitschaft der Truppe durch eigenütziges Handeln gefährdet wird. In Fällen der Not kommt die Wehrmacht durch Gewährung von Sonderurlaub jedem Soldaten nach Möglichkeit entgegen. Umso schärfer aber muß im Interesse der Allgemeinheit jeder Versuch bestraft werden, diese Tatsache in egoistischer Weise auszunutzen.

USA gegen Englands Oelpolitik

Stets Eindringen der USA in die arabische Erdölzone

Stockholm, 20. Oktober. In britischen Erdölkreisen hat die scharfe Kritik der von ihnen beschriebenen auf die Kriegsschauplätze zurückgekehrten amerikanischen Senatoren in der britischen Erdölpolitik im mittleren Orient Unbehagen hervorgerufen. Die Senatoren erklärten, England benutze die amerikanischen Oellieferungen im Rahmen des Pacht- und Leihsystems dazu, seine eigenen Erdölgebiete in Vorderasien zu schonen und gewaltige Reserven für die Nachkriegskonkurrenz aufzubauen.

Es ist der britischen Regierung nicht gelungen, diese Anschuldigungen durch Gegenbeweise zu erledigen, im Gegenteil, die britische Regierung sah sich genötigt, zu versprechen, daß in Zukunft der Kriegsschauplatz im Mittelmeerraum in höherem Maße als bisher mit britischem Erdöl beliefert werden würde. Ueber diesen besonderen Streitfall hinaus aber beobachtet man in England den wachsenden Sorge das unaufhaltsame Eindringen der USA in die Erdölgebiete des mittleren Orients. Das USA-Erdölkapital suche sich ein Monopol, vor allem in Arabien, zu schaffen, und wolle von den gewaltigen Erdölreserven Arabiens England möglichst ausschließen. Zu diesem Zweck dienen nach britischer Ansicht die jetzt in Washington und Newyork stattfindenden Besprechungen mit der diplomatischen Mission aus Saudi-Arabien.

In den USA glaubt man, nach dem Kriege in Arabien riesige Gewinne machen zu können. Die arabische Erdölförderung sei von rund 500.000 Faß im Jahre 1938 auf beinahe 5 1/2 Millionen Faß im Jahre 1940 gestiegen. Sie sei aber, falls genügend technisches Material zur Verfügung gestellt werden könne, noch bedeutend höher zu steigern. Eine moderne Entwicklung der arabischen Erdölreserven könnte so erklären die Londoner „Times“, in der gesamten Erdölwirtschaft des Mittelmeerbeckens eine wahre Revolution hervorgerufen.

Nutznieser dieser Revolution aber wünschen die Amerikaner zu sein.

USA-Flieger als Schmuggler

Schanghai, 21. Oktober. Einer Rundfunkmeldung aus Tschungking zufolge sind Angehörige der USA-Luftflotte in China überführt worden, mit chinesischen Händlern Schmuggel getrieben zu haben. Es wurde festgestellt, daß Flieger große Mengen Rauschgift, Uhren und andere Wert-

sachen, die sie an Bord ihrer Militärflugzeuge nach Kunning gebracht hatten, in Kalkutta versteckt haben und dort durch chinesische Komplizen mit enormem Gewinn verkaufen lassen. Auf Veranlassung des Hauptquartiers der Tschungking-Luftflotte wurde das Hauptquartier der USA-Luftflotte benachrichtigt und die Schmuggelgelände gestellt. Die chinesischen Komplizen wurden bereits zum Tode verurteilt.

664 Personen vor Gericht

Großer Kommunistenprozeß in Ungarn Budapest, 21. Oktober. Wie aus Klausenburg gemeldet wird, hat dort ein großer Kommunistenprozeß begonnen, dessen Vorgeschichte auf 1941 zurückgeht. Nach der Anlage haben die Kommunisten seit 1930 kleine Organisationen zur Umwälzung der sozialen Ordnung errichtet und diese Tätigkeit auch nach der Rückgliederung dieser Gebiete an Ungarn fortgesetzt. Insgesamt wurde gegen 664 Personen das Strafverfahren eingeleitet. Die Mehrzahl der Angeklagten sind Juden; die Verhandlung dürfte mehrere Wochen dauern.

Politische Kurznachrichten

Duce empfangt am Mittwoch in seinem Hauptquartier den Oberbefehlshaber der faschistischen Miliz; Generalleutnant Renato Ricci.

Aus Neu-Delhi wird mitgeteilt, daß Wavell am Mittwochmorgen als Vizekönig von Indien vereidigt wurde.

Rash Behari Bose erklärte, der Krieg in Ostasien wolle den Weltfrieden wieder herstellen. Jeder Inder müsse alles für das Vaterland opfern. Auch er werde Soldat werden.

Präsident Roosevelt gab bekannt, daß er A. Philipp Reed; den früheren Aufsichtsratsvorsitzenden der „General Electric Corporation“, zum Leiter der Wirtschaftsabordnung in London und Nachfolger Harrimans ernannt habe.

Man erwartet für Ende der Woche den Streik von 135000 Eisenbahnarbeitern in den USA wegen der unklaren Lohnverhältnisse, meldet „Stockholms Tidningen“ aus New York.



Aus unserer Heimat

Unsere Ehrentafel

Es wurde ausgezeichnet
mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse:
Feldwebel Horst Weller aus Schnilgen,
Kreis Gumbinnen.

Mensch und Buch

Immer schon ist ein gutes Buch uns
Freund gewesen, hat uns über viele Stun-
den hinwegbegleitet, war uns Ansporn und
Berater. Oft legten wir es sinnend aus der
Hand, lauschten innerlich noch seinen letz-
ten Worten, seinen Gedanken nach, oft auch
ist es ein befreiendes Fortleben gewesen,
dann, wenn wir durch das Gelesene wieder
eine neue Erkenntnis gefunden hatten.

Mensch und Buch — zwei Dinge, die nicht
voneinander zu trennen sind, die zumal in
den heutigen Tagen tiefe Bedeutung gewon-
nen haben. Millionen Soldaten sind begeis-
terte Leser, sie brauchen Lektüre, sie brau-
chen Romane zur ihrer Entspannung. Das
Buch schafft ihnen einen Ausweg aus der
Welt der letzten Pflicht und dem Leben, es
ist ihnen zugleich Brücke zur Heimat, ver-
bindende Stimme aus einer Welt, in der sie
wieder eines Tages leben werden und die
ihnen durch das Buch immer gegenwärtig
bleibt.

Millionen Menschen in der Heimat lesen
die Bücher, die vom Kampf und vom Willen
unserer Soldaten Zeugnis ablegen. Sie be-
kommen dadurch einen Einblick in das, was
an der Front geleistet wird, auch ihnen ist
das Buch die Brücke vom Mensch zu
Mensch, erschließt ihnen ein Geschehen,
das sie ohne Buch in seiner unfaßbaren Größe
überhaupt nicht übersehen und überdenken
könnten.

Der Krieg hat es bedingt, daß nicht mehr
viele Bücher gedruckt werden können,
daß auch hier gespart werden muß. Diese
Einschränkung hat aber, so schwer sie man-
chen trifft, den Vorteil, daß bei der Her-
ausgabe eines Werkes viel strengere Maß-
stäbe angelegt werden, als das früher der
Fall war. Unsere Buchproduktion hat an
Niveau gewonnen, es wird tatsächlich nur
noch wertvollstes Schrifttum gedruckt. Und
damit kommt gleichzeitig ein Unterhaltungs-
schrifttum in die Hände der Menschen, das
wertvoll und wertig ist, das alle Fesseln
veramerikanisierter Kitschproduktion end-
gültig abgestreift hat.

Diesen Tatsachen muß der Schriftsteller
wie überhaupt der Kunstschaffende der
heutigen Zeit ins Auge sehen, er muß bestrebt
sein, nur wirklich beste Leistungen über-
haupt anzubieten. Der Schriftsteller hat heute
eine ungleich größere literarische Verant-
wortung, als sie der Schriftsteller beispiels-
weise vor 20 Jahren hatte. Damals fand auch
mittelmäßiges Schaffen Abnehmer, die große
Masse war geistig kritisch, gedankenlos und
ungeschult. Heute ist das anders geworden.
Wir können es uns heute nicht erlauben, der
Jugend oder dem Leser überhaupt ein minder-
wertiges Buch oder eine minderwertige
Arbeit vorzulegen, sondern wir müssen uns
heute unserer Aufgabe als Kulturträger und
als Kulturverwalter des 20. Jahrhunderts voll
und stündlich bewußt sein. Und aus diesem
Bewußtsein ergibt sich für uns die Verpflich-
tung, durch unser Schaffen denen zu danken,
die uns ein Weiterarbeiten in dieser Zeit
ermöglichen, die es fördern und unterstüt-
zen. Wir leben in einem Kulturstaat. Der
Deutsche war von jeher Träger und Vermitt-
ler einer großen Kultur, er will auch jetzt,
gerade jetzt nicht auf diese Kultur verzichten,
er braucht seine geistige Entspannung
durch ein gutes Buch, durch ein Kunstwerk,

Schulung der Betriebsführer und Amtswalter

über Mütter- und Jugendschutzgesetz

Auf Anweisung des Reichsleiters der Deut-
schen Arbeitsfront Parteigenossen Dr. Ley,
müssen im Winterhalbjahr 1943/44 die Be-
triebsführer, Betriebsobmänner, Jugendwal-
ter, Mädelwarterinnen und Frauenwarterinnen
mit der sozialen Gesetzgebung vertraut und
auf weltanschauliche Fragen ausgerichtet
werden. Die erste Schulung dieser Art fand
am Dienstag im Haus des Handwerks statt.
Kreisobmann Schröder eröffnete die gut
besetzte Versammlung und gab nach einlei-
tenden Worten Hinweise auf die Einteilung
der am kommenden Sonntagabend und Sonntag
stattfindenden Reichsstraßenamma-
lung der DAF und die Verteilung von
Kinokarten. Rechtsleiter Parteigenosse
Kirchmeyer ergriff dann das Wort zu
einem Vortrag über das Mütter- und Jugend-
schutzgesetz.

Das Mütter- und Jugendschutzgesetz löste soziale
Probleme, um die in vergangenen Jahrzehn-
ten in Deutschland und anderen Ländern in
Wort und Schrift gerungen wurde, ohne daß
endgültige Lösungen gefunden wurden. Das
Gesetz will alle erwerbstätigen Frauen
vor Gefahren ihrer Mutterschaftsleistung
schützen; es will einen ungestörten Schwän-
gerschafts- und geburtsverlauf sicherstellen,
sowie stillen und Pflege des Kindes gewähr-
leisten. Um die Kräfte der Mutter zu schonen,
sind vor allem die Beschäftigungsverbote
vermehrt worden. Das Gesetz bezeichnet die
Arbeiten, die für werdende Mütter ungeeig-

net sind. Es verbietet jede Mehrarbeit vor
der Niederkunft. Der werdenden Mutter wird
ihre Arbeitsplätze grundsätzlich erhalten. Sie
darf aus Anlaß der Schwangerschaft nicht
gegen ihren Willen entlassen werden. Wäh-
rend der letzten sechs Wochen vor der
ersten sechs Wochen nach der Niederkunft
sind die Frauen grundsätzlich von der Arbeit
freizustellen. Für diese Zeit ist für einen
ausreichenden Unterhalt Sorge zu tragen.

Das Jugendschutzgesetz ist eine
völkische Notwendigkeit. Die Jugend von
heute sind die Frauen und Männer von mor-
gen. Das Gesetz regelt alles, was die Gesund-
heit der Jugendlichen zu erhalten, die ein-
geleiteten Ausführungen des Parteigenossen
Kirchmeyer gaben den Betriebsführern und
Amtswalter(innen) eventuelle Fingerzeige
und Aufklärungen. Sie wurden mit großem
Interesse aufgenommen.

Anschließend an diesen Schulungsabend
gab die Kreisfrauenwartin, Parteigenossin
Zebrowski, den Frauenwarterinnen die
Abhaltung eines Kurses in Säuglings-
pflege bekannt, den die DAF-Warterinnen
besuchen müssen.

Die nächste Schulung der DAF findet am
18. November, 18 Uhr, wieder im Haus des
Handwerks statt. Es spricht Kreisbildungs-
leiter Parteigenosse Pletsch über „Kapitalis-
mus und Bolschewismus als Verbündete
gegen den sozialen Fortschritt“.

Musikalischer Abend des Verwundeten-Orchesters Soldaten spielen für die Heimat

Einen Beweis, wie Gumbinnen sein Ver-
wundetenorchester zu schätzen weiß, lie-
ferte wieder der am Dienstag veranstaltete
Konzertabend: Die Aula der Friedrichschule
voll besetzt bis zum letzten Platz, und viele,
die keinen Einlaß mehr finden konnten. Das
Geheimnis dieser Anziehungskraft ist bald
gelöst, wenn man weiß, welche hübsch ge-
formte melodische Blumen das Programm
unserer Soldaten immer zu einem geschickt
gewundenen und stark duftenden Strauß
bindet. Tanz- und Schlagermusik klingt auf,
bekannte Melodien; Melodie und Rhythmus
reichen sich zwanglos aneinander, und das
gibt jene gehobene Stimmung. Die Stunden
ziehen wie im Flug vorüber und Fröhlichkeit
breitet ihre Schwingen, Frohsinn und gute
Laune ziehen in die Herzen.

So auch an diesem Abend, an dem unsere
Soldaten wieder mit heiterer Musik aufwar-
teten, an dem sie mit ihren Klängen eine
Brücke von dem Gestern der Front zu den
heute in der Heimat schlagen, sich und der
vielen Soldaten unter den Zuhörern und mi-
tlenen sie auch den Kontakt finden zu uns,
die wir daheim geblieben. Für alle ist diese
Dosis Frohsinn und gute Laune die beste
Medizin.

An diesem Abend aber war ein neues
Orchester zu hören. Nach ihrer Genesung
sind die Musiker, die wir früher hörten,
wieder an die Front gegangen, andere an
das ihn für eine Weile von seinen Alltags-
pflichten ablenken kann.

Mensch und Buch sind nicht voneinander
zu trennen. Der Schriftsteller hat sich längst
von dem Gedanken freigemacht, daß die
Leserschaft für ihn da sei, er hat lange er-
kannt, daß er und sein Können dazu da ist,
der großen Masse der Menschen richtung-
weisend mit seinem Schaffen zu dienen, daß
er mitverantwortlich ist für das geistige Ge-
sicht unserer Zeit, daß er es aber auch ist,
der dieser Zeit das geistige Gesicht gibt, daß
er Führer ist und Verkünder, Rufer und
Mahner.

ihre Stelle getreten, und eine andere Be-
setzung hat stattgefunden. Geigen, Saxophon,
Akkordeon, Trompete, Schlagzeug, Contra-
baß und Klavier — eine bunt zusamen-
gewürfelte Schar, tüchtige Musiker und gute
Körner, die fröhliches Kolorit und Stimmung
hervorzubringen. Es ist gewiß nicht leicht,
bei diesem ständigen Wechsel rhythmisch,
straff und technisch kultiviert zu spielen.
Und die neue Zusammensetzung bedingt je-
den Ausschluß klassischer Musik. Daher ein
Programm, das 120 Minuten nur Melodie
und Rhythmus brachte, darunter aber auch
manche interessante Komposition, die an die
Technik erhebliche Anforderungen stellte.

„Auf flotter Fahrt“ (Börschel) ging es hin-
ein in dieses Programm. „Vineta-Glocken-
läuteten, man verliebe einen „Abend bei
Paul Linke“, hörte Benatzki „Bezaubernde
Melodien“, der Tanz der bösen Buben“, den
„Straßenänger von Neapel“ und ließ sich be-
hören von dem „Wunder, das einmal gesche-
hen wird“ (Jary). „Nächtliche Gitarren“
(Rixner) erklangen, es kam die „Feldpost
für Anachen“ und nach vielen anderen noch
schloß der fröhliche Abend mit dem bekann-
ten „So sind wir“. Eine „Serenade von Dola
wurde von einem Geiger geboten, der ein
beträchtliches Können besitzt und gutem-
williges Gestaltungsvermögen. Ein Programm,
wie es jedes Herz erfreuen mußte. Und jede
Darbietung wurde freudig begrüßt.

So lernte man unsere Verwundeten-Kapelle
von neuem schätzen. Alles war getragen von
liebvoller Hingabe an die Sache und zahl-
reiche Steigerungen sorgten für immer ge-
spanntes Interesse. Die ursprüngliche Musi-
kalität, die sich in manchem Stück melo-
disch auslebte, die fein pointierten witzigen
Kleinigkeiten, kamen unter Leitung des Di-
rigenten, Gefreiten Radt er i, ausgezeichnet
zu Gehör, wie überhaupt anständige Ar-
beit und der Ernst künstlerischen Willens
immer erkennbar waren. Auch dieser musi-
kalische Abend rundete sich zu einem har-
monischen Ganzen und unterhielt vortref-
lich, so daß das Publikum reich beschränkt
nach Hause ging. Peter Müller.



Unsere Pflichten im Alltag

Mitgliederversammlung der Ortsgruppen
Nord und Ost

Die Ortsgruppen Nord und Ost hielten ihre
Mitgliederversammlung kürzlich in Blumenau
ab. Es sprach Kreisbildungsleiter Parteige-
nosse Pletsch, der in klaren und ein-
drucksvollen Worten alle Fragen behandelte,
die heute für unsere Haltung ausschlaggebend
sind. Er streifte zunächst u. a. die Juden-
frage und erinnerte an den alten Haß der
jüdischen Rasse gegen den arischen Men-
schen. Er führte Beispiele dafür an, daß die-
ser Haß schon lange vor unserer Zeitrech-
nung entbrannt ist. Dieser Haß wird —
worauf er hinwies — dieses Mal alle deut-
schen Menschen treffen, nicht nur die Träger
des Braunhemdes oder die Parteigenossen.

In seinen weiteren Worten wandte sich
Parteigenosse Pletsch gegen die Gerüchte-
macherei. Er ermahnte alle, jedem Geschwätz
energisch entgegenzutreten. Weiter stellte er
die Arbeit der deutschen Frauen in den Vorder-
grund. Die schaffenden Frauen und Mütter
ersetzen heute tausende Männer und tragen
einen großen Anteil zum Sieg bei. Er er-
innerte an unsere Haltung gegenüber Kriegs-
gefangenen und fremdländischen Arbeitern.
Die Menschen, die einmal mit der Waffe in
der Hand gegen unsere Soldaten kämpften,
sind und bleiben unsere Feinde, auch wenn
sie jetzt nicht mehr mit uns im Kampf stehen.
Als heilige Pflicht soll uns immer die Betreu-
ung unserer Kriegsverwundeten und Krieger-
hinterbliebenen gelten. Als Zusammenfassung
seiner Ausführungen gab Parteigenosse
Pletsch schließlich die Merksätze für
den Parteigenossen bekannt.

Nach der Führerrede berichtete Orts-
gruppenleiter Parteigenosse Rieder, der an
eine Besichtigungsfahrt durch das luftge-
fährdete Gebiet teilgenommen hatte, über
seine Eindrücke und Eindrücke. Er hob vor
allem die heldenmütige Haltung der Volksgeno-
ssen hervor, die von den Terrorangriffen
betroffen waren und schilderte ihre Treue in
schwersten Tagen, ihre Einsatzbereitschaft
und ihre heldenmütige Opferbereitschaft.
Der Tag der Vergeltung wird kommen. — an.

Neue Polizeiverordnungen. Das Bürger-
meisteramt veröffentlicht im Anzeigenteil der
heutigen Ausgabe zwei Polizeiverordnungen,
und zwar über die Abgabe von Räumen
zur Lagerung von Gütern aller Art und
über die lagermäßige Unterbringung von
Arbeitskräften während der Dauer des Krie-
ges, auf die wir besonders hinweisen.

Amtl. Bekanntmachungen der NSDAP

- Ortsgruppe Kr. Baitzchen: Freitag, 22. Oktober, um
18.30 Uhr Schulungsappell in Kr. Baitzchen für sämt-
liche Politischen Leiter.
- Ortsgruppe Branden: Schulung der Politischen Leiter,
Walter und Warle der angeschlossenen Verbände und
Gliederungen Sonntagabend, 23. Oktober, 19 Uhr in Schule
Kanthausen.
- Ortsgruppe Bergedorf: Sonntagabend, 23. Oktober, 19
Uhr Schulung und Appell in Bergedorf für die Poli-
tischen Leiter, Führer und Walter der Gliederungen
und Verbände.
- Ortsgruppe Kr. Stangenwald: Am 21. Oktober, 19 Uhr
Schulung der Politischen Leiter, Führer und War-
terinnen der Gliederungen und angeschlossenen Ver-
bände. Erscheinen ist Pflicht.
- Ortsgruppe Zwillingen: Sonntagabend, 23. Oktober, 19
Uhr, bei G. Naujock in Zwillingen, für die Poli-
tischen Leiter Schulungsabend.
- Ortsgruppe Zwillingen: Sonntag, 24. Oktober,
15 Uhr, Gemeinschaftsabend im Gasthaus Zwillingen.
Gebäck mitbringen, Gäste willkommen.

Finn

Roman von
Charlotte Kaufmann

der Unbekannte

Copyright 1940 bei Carl-Duncker Verlag, Berlin W 35

38. Fortsetzung.

„Sie loszuwerden?“ wiederholte Ewanelle
langsam. „Ich glaube, das könnten wir ein-
fach haben.“

Sie hörte ihn lachen. „Es gibt manchmal
Dinge, die sehr einfach zu lösen wären und
denen man doch sehr unglücklich zu
Leibe geht.“ Er langte nach der Mappe
unter ihrem Arm, nach dem Farbkasten.
„Geben Sie her. Soll das Zeug auf die
Pinasse gebracht werden?“

Sein Griff war herrisch und selbstver-
ständlich, nicht, als wäre sie die Tochter des
Herrn und er ein Untergebener.

Ewanelle stand unter der Mittagssonne
mit brennendem Haar, schlank und groß, elegant
und trotzdem verwirrt und startete den Mann
in das braune Gesicht. Sekundenlang stand
sie so und sah ihn an, während er sich
ruhig und lässig anstarrte ließ.

Endlich sagte sie leise, wie unter einem
Zwang: „Sie sind zum erstenmal in Kam-
tschatka, nicht wahr? Sie sind nie vorher
hier gewesen. Ich habe Sie beobachtet. Sie
kennen nicht eine einzige Sandbank im Fluß,
keine Strömung. Alles ist Ihnen neu. Sie
kennen kein Dorf, und kein Mensch kennt
Sie. — Es muß ein sehr seltsamer Grund
sein, daß Sie hier sind.“

In diesem Augenblick veränderte sich sein
Ausdruck. Er drehte den Kopf, sah irgend-
wohin, nachdenklich und mit schmalen Lip-
pen. Doch schon kam wieder ein spötti-
sches Lächeln auf sein Gesicht. Er griff

fester nach der Zeichenmappe, drehte sich
um, etretzte sie flüchtig mit seinen kühlen
Augen und entgegnete wie nebenher: „Sie
haben recht. Es ist ein sehr merkwürdiger,
sehr lächerlicher und sehr trauriger Grund.“

Noch ehe sie weiter fragen konnte, ging
er davon. Sie mußte ihm nachblicken, so
lange er zu sehen war.

Durch die Baracken, in denen das Laza-
rett Gorbatoff untergebracht war, piffte der
Wind. Draußen auf der Straße raselten
Tag und Nacht Munitionskolben nach Sü-
den. Man sprach von einer großen Schlacht,
die bevorstünde. Die Ärzte, die Schwestern,
die Inspektoren und Verwalter schienen voller
Hoffnung.

Nur die Kranken, die auf den schlechten
Matratzen lagen, waren niedergeschlagen.

Von den vierundzwanzig Patienten, die in
dem beweglichen Feldlazarett von Gorba-
toff lagen, waren fünfzehn verwundet und
neundundsechzig krank. Influenza, Ruhr,
Typhus.

Mitten darin, in einer schlecht aufgeschla-
genen Bettstelle, auf einer beschmutzten Ma-
trazze, lag Erik, dieser namenlose Soldat,
dem niemand seine Erzählung glauben wollte.

Er lag seit vielen Tagen. Das Fieber
war inzwischen gesunken, das Schlimmste
überstanden, wie ihm der Unterarzt trö-
stend versichert, er war dem Leber wieder-
gegeben worden, das nur noch an einem
Faden hing, aber immer noch bohrten die
Schmerzen in ihm. Zweierlei Schmerz, der
des Körpers und der des Herzens.

Er wartete jetzt nur darauf, gesund zu
werden, fort zu können, um dieses ver-
bohrten Menschen klarzumachen, daß er der
Schwede Erik Hallström war und keineswegs
ein russischer Deserteur. Doch in unend-

licher Ferne schien dieser Tag der Gene-
sung zu sein. Immer noch fühlte er sich
unmöglich matt.

Die Nächte waren kalt. Wenn er schlaf-
los lag, spürte er, wie der Frost durch
die schlecht schließenden Fenster und Tü-
ren floß. Trübe leuchteten die Laternen,
und die Schläfer unter ihren Mänteln stöh-
nten laut. Dann hatte er Mühe, seine haßer-
füllten Gedanken zu beschwichtigen und sich
selbst zu beruhigen. War es nötig, daß er
hier, zwischen Ruhrkranken lag, stündlich
der Ansteking ausgesetzt? Warum schickte
man ihn nicht mit dem nächsten Zug nach
Charbin zurück? Aber wenn er mit den
Schwestern sprechen wollte, die in wei-
ßen Schürzen mit dem roten Kreuz herum-
gingen, dann hörten sie gar nicht hin
auf das, was er sprach.

Manchmal kamen Vorgesetzte, der Korps-
kommandeur, ein Generalmajor, der General.
Aber sie gingen rasch durch die Baracken,
ließen sich von den Ärzten die Zahl der
Kranken melden, benärgelten die herum-
liegenden Tornister und die Unordnung und
gingen wieder. Niemand hörte auf ihn. Man
sah ihn gar nicht.

Alle Kranken wurden nach einer gewissen
Zeit weggeschafft, nach Mukden oder gar
nach Charbin, in ein richtiges, ordnungs-
mäßiges Lazarett. Nur Erik ließen sie liegen.
Er sei nicht kräftig genug für einen Trans-
port, hieß es einmal, und dann sagten sie
überhaupt nichts mehr.

Erik begann den Oberarzt Gorbatoff zu
hassen, diesen Menschen, dessen Willkür er
ausgeübt war, und er verglich ihn in
Gedanken mit Sidoroff, er über die Kraft,
Leiden zu ertragen, gesprochen hatte. —
Es ist furchtbar, dachte Erik, und doch
wäre Sidoroff der einzige Mensch, der mir

helfen könnte. Er und Schwester Wera.
Die kannten ihn. Die mußten bezugen,
wer er war. Sie mußten ihm helfen.

Er sprach mit der Schwester, fragte sie
dringend und ungestüm, ob sie nicht wisse
oder in Erfahrung bringen könne, wo das
Lazarett Sidoroff eingesetzt worden sei. Sie
schüttelte nur den Kopf.

Er stellte die Forderung, mit Gorbatoff
selbst sprechen zu dürfen, aber er mußte
tagelang warten, bis der Oberarzt sich da-
zu herbeiließ, Erik anzuhören.

„So, ein Bekannter sei Dr. Sidoroff, und
er wünsche ihm eine Nachricht zu senden.
„Mal sehen“, sagte Gorbatoff, „aber wer
weiß, wo dieses Lazarett Sidoroff über-
haupt steckt.“ Und damit ging er schon
wieder. Erik hatte das Gefühl, daß dieser
große Mann längst davon überzeugt war,
in Erik keinen russischen Soldaten vor sich
zu haben, daß er nur nicht zugeben wollte,
sich zuerst getäuscht zu haben.

Lange schon war es August geworden.
Die Tage rollten vorbei, einer nach dem
anderen. Manchmal, wenn der Wind gün-
stig stand, hörte man von Süden her Ka-
nonen Donner. Dann horchten die Männer
auf den Matratzen auf, und Erik ballte
die Hand. Er merkte, wie er langsam in
diesen Wochen anders wurde. Das Leber
zeigte sich ihm in einer neuen Gestalt, in
einer strengen unerbittlichen Kälte, der man
nur mit Härte und Mut begegnen konnte.

Er dachte in diesen Tagen viel an seine
Mutter, die so unbefriedigt zu Hause lebte.
Wenn sie wüßte, wie er hier lag, dann
würde sie wohl die Erfüllung aller ihrer
unbesinnlichen Wünsche dahingeben, wenn
sie ihm damit helfen könnte.

(Fortsetzung folgt)

